

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul Knie, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. C. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflich zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Die nächsten Aufgaben der Socialpolitik.

Während in anderen Ländern die sozialen Reformen im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehen und die Kämpfe um die Verbesserung der materiellen Lage die einzelnen Parlamentsgruppen in hervorragender Weise beschäftigen, merkt man bei uns in Österreich von allem herzlich wenig. Hier begnügt man sich mit dem Erlass einer Sprachenverordnung, um das Parlament eine ganze Session hindurch zu beschäftigen und wenn man dem Lande überdies noch einige slavischen Gerichtshöfe gibt, so meint man vielleicht, nur unvernünftige Schreier könnten eine produktivere Regierungstätigkeit verlangen. Unser armes, von den Wehen seiner slavischen Zukunft durchschütteltes Österreich mag freilich ein schlechter Boden sein für soziale Einrichtungen die mit dem Begriffe eines modernen Staates eng verknüpft sind und so kommt es, dass die Unsicherheit des Erwerbes und der Existenz immer weitere Kreise zieht in Österreich und eine soziale Verküstung hervorruft, die von den unberechenbarsten Folgen sein kann, wenn sie nicht rechtzeitig behoben wird.

Zur Naturgeschichte der Sagestolze.

Von Paul Knie.

Wer kennt sie nicht, jene Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, die man als „sizengebliebene Mädchen“ zu bezeichnen pflegt, obgleich sie von Mädelhaftigkeit, diesem Inbegriffe aller knospenhaften Weiblichkeit, gar oft nur den Namen bewahrt haben, die anmuten, wie verspätete Rosen, die um die Herbstzeit duftlos und seelenlos, einsam am Stengel hängen und im Sturm allmählig Blatt für Blatt verlieren; wer kennt sie nicht, jene „alten Jungfrauen“, die, verbittert und graziengemieden, von einem leidenschaftlichen Männerhause besetzt, durch's Leben schreiten und deren Anblick uns immer an einen wässrigen Regentag erinnert? Ach, sicher ist jedem von uns ein ganz besonders grimmiges Exemplar dieser Jungfrauenart bekannt, und mit Entsezen denkt er an die spitze Zunge und all' die kleinen Bosheiten, mit denen diese jungfräulichen Wesen das Glück der anderen Sterblichen zu verfolgen lieben.

Eine der dringendsten Reformen, die den Weg zur friedlichen Entwicklung ebnen würde, dürfte nun unserer Meinung nach die Bildung einer sozialen Versicherung sein.

Schon lange hört man, es sei eine allgemeine Alters- und Invaliditätsversicherung geplant, die mit der Alters- und Invaliditätsversicherung der Privatbeamten begonnen und nach auf die Arbeiterschaft ausgedehnt werden solle. Doch ist die Sache über eitige schlichterne Anläufe bisher nicht gediehen. Und doch müssen die Wohlthaten der öffentlichen Socialpolitik über alle gleichmäßig vertheilt werden, wenn man unter den einzelnen Gesellschafts- und Berufsklassen das für die Ruhe des Staates so nötige Gleichgewicht herstellen und das öffentliche Leben nicht beständigen Erschütterungen aussehen will. Das Recht der Angestellten auf Alters- und Invaliditätsversicherung darf nicht blos im Staatsdienste Anerkennung finden, sondern es muss auf alle ausgedehnt werden, auf die der Begriff Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes Anwendung findet.

Die staatliche Socialversicherung, soweit sie bis jetzt in Österreich besteht, ist noch sehr weit von ihrem Abschluße, sie erstreckt sich nur auf Krankheit und Unfall. Gegen vorzeitige Invalidität ist der Arbeiter in Österreich ebensowenig wie gegen die Folgen des Alters geschützt. Deutschland nennt nun schon die Alters- und Invaliditätsversicherung sein Eigen, in Österreich steht man diesbezüglich noch immer vor dem Leeren. Die Altersversorgung der Privatangestellten und aller jener, welche ihre Arbeitskraft in fremden Diensten verwenden, würde deshalb eine sozialpolitische Action allerersten Ranges darstellen.

Tragen doch alle in Handel und Verkehr Angestellten wesentlich dazu bei, die Menge der Güter der bürgerlichen Gesellschaft zu erhöhen und es wäre unbillig, sie beständig dem Drucke der wirtschaftlichen Unsicherheit und dem Aus-

Damit aber keine Lücke in der Naturgeschichte bleibe, ist dafür gesorgt, dass auch im Männergeschlechte jene „Sizengebliebenen“ vertreten sind, so da „Junggesellen“ benannt werden, just mit demselben Rechte, mit dem wir „Schwager“ zum Postillon sagen, denn es sind mitunter recht bejahrte Gesellen, diese „Junggesellen“ — zuweilen sogar solche, die schon mit dem Kopfe wackeln. Und kühn darf ich es behaupten: diese „sizengebliebenen Männer“ sind an altjungfräulichen Schrullen den sizengebliebenen Mädchen ganz bedeutend über, sie bilden eine internationale Brüdergemeinde, deren Mitglieder an tausend kleinen Zeichen in allen Nationen kennlich sind und Niemand versucht zu rütteln an ihren allgeheiligten Traditionen — ein Wuthschrei würde sich erheben vom Welt bis zur Adria. Vergebens ist ihnen die Gesellschaft mit Entziehung von allerlei kleinen Vergünstigungen zu Leibe gegangen, vergebens sind die Regierungen mit einer Junggesellensteuer gegen sie zu Felde gezogen, selbst die schönsten Türaden eines modernen Abraham a Santa Clara würden sich ihnen gegenüber machtlos erweisen. Die echten Junggesellen lassen sich nicht in das Joch der

blicken auf einen kummervollen Lebensabend auszusezen. Die Aufgabe, die da durchzuführen sein wird, ist wohl eine sehr schwierige und große, aber sie kann bewältigt werden, wenn alle beteiligten Factoren mit vereinten Kräften an das große Werk gehen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Uneinigkeit und Lässigkeit, mit der bei uns alles durchgeführt wird.

Hat der Staat für seine Beamten und Diener Sorgen und die Pensionsberechtigung der Lehrer aufstellen können, so wird er sich auch der Privatangestellten annehmen und die Schaffung eines großen Pensionsfondes betreiben können, indem er auch jene zur Beitragsleistung heranzieht, die als Unternehmer in erster Reihe interessirt sind, und dann auch die Arbeitskräfte selbst, denen die Sicherung einer Alterspension die schwerste Sorge und das niederdrückendste Gefühl ihres Lebens hinwegnimmt.

Die Altersversorgung von Staatswegen muss allmählich auf alle ausgedehnt werden, die an den Gütern der Cultur mitarbeiten. Jetzt sorgt der Staat nur für seine unmittelbaren Diener und deren Hinterbliebene; aber auch der Gewerbetreibende, der Kaufmann, der gesamte Mittelstand dienen in ihrer Weise dem Staat und haben Anspruch darauf, aus dem allgemeinen Arbeitsprodukte, aus dem Gesammtvertrag der Volksarbeit im Alter vor Noth und Elend geschützt zu werden.

Die Altersversorgung der Staatsangestellten ist nur ein Stück des Reformwerkes, das zu vollbringen ist ein Zeichen der Humanität. Das Werk kann bei den Beamten nicht stehen bleiben, es muss auch auf die Hauptmasse der Bevölkerung ausgedehnt werden, denn auch ihr gegenüber hat die Gesellschaft dieselben sozialen Pflichten und darf sie nicht hilflos der Noth preisgeben, wenn die Kraft zur Arbeit nicht mehr ausreicht.

Ehe schmieden, tief durchdrungen von dem Glauben an die alleinseligmachende Institution des Junggesellenthumes verschleiern sie sich in Junggesellenclubs und Clubhäusern gegen die einstürmenden Feinde seminini generis.

Verschieden wie ihr Lebensalter, ist die Kampfweise der belagerten Junggesellen und verschieden sind auch die einzelnen Typen dieses Standes. Man hat Junggesellen aus Leidenschaft und Junggesellen aus Bequemlichkeit, man hat die östlichen und geistreichen, die sogenannten „interessanten Junggesellen“ und man hat die Junggesellen aus Schüchternheit, Junggesellen aus Sparsamkeit und Junggesellen aus Verschwendigkeit — kurz, dieser Stand weist so verschiedene Nuancen auf, wie die Rose in ihren Farben.

In seiner Erscheinung ist der zünftige, professionierte Junggeselle stets sehr elegant, sehr rund und sehr wohl aussehend und wie um zu beweisen, dass man nicht verheiratet zu sein braucht, um sich stets frischer Wäsche zu erfreuen, strahlen seine Oberhemden, Kragen und Manschetten gewöhnlich in blendendem, beinahe unheimlichem Weiß. Seine Lieblingsbeschäftigung ist

Der Staatsvoranschlag pro 1899.

Der Staatsvoranschlag pro 1899 weist ein Gesamtbedürfnis per 760,286.793 fl. und eine Gesamtbedeckung per 760,754.884 fl. auf, so dass ein Überschuss von 468.041 fl. vorgesehen wurde. Vergleicht man damit die für das Jahr 1898 vorgesehenen Ausgaben mit 722,872.831 fl., denen Einnahmen von 723,221.759 fl. gegenüberstehen, so ergibt sich die bemerkenswerte That-
sache, dass das Ergebnis für das kommende Jahr ein um **37.413.962 fl.** höhere ist als das diesjährige.

Die Hauptsumme dieser Erhöhung entfällt auf den Mehraufwand von ca. 13 Millionen für die Regulierung der Beamtengehalte und auf den Mehraufwand per 8,888.000 fl. für die Staatsbahnen (Zuwachs neuer Strecken, Anhöhung von Fahrbetriebsmitteln etc.). Die Erhöhung der Einnahmen im Etat des Finanzministeriums beträgt im ganzen nahezu 31 Millionen und ist auf Rechnung der Steuerreform zu sehen. Auch die Verzehrungssteuern sind mit bedeutend erhöhten Beiträgen eingesezt, ein Beweis, dass die Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung im Wachsen begriffen ist.

Auf die einzelnen Posten des Staatsvoranschlages können wir des beschränkten Raumes wegen nicht näher eingehen. Einige Titel sind jedoch interessant genug, um ein Herausgreifen zu rechtfertigen. So weist der Etat des Ministeriums für Cultus und Unterricht ein Mehrbedürfnis per 476.616 fl. auf. Darunter befindet sich ein Betrag von 100.000 fl. als Pauschalbedürfnis zur Errichtung einer **tschechischen technischen Hochschule** in Brünn.

Die Steigerung der ordentlichen Ausgaben bei den **Gymnasien** (110.600 fl.) erklärt sich insbesondere aus der Einstellung der Jahresbedürfnisse für eine Reihe von im Budgetentwurf pro 1898 nur mit Tangenten präliminierten Bedürfnissen für neue Lehrstellen und Ausstalten; weiters aus der Umwandlung der Staatsuntergymnasien in **Czasslau**, Alt-Brünn und **Buczač** in **Obergymnasien** und der Errichtung eines **Staatsgymnasiums** mit **serbokroatischer Unterrichtssprache** in Mitterburg, eines solchen mit **tschechischer Unterrichtssprache** in **Prosnitz** (!), sowie eines Staatsuntergymnasiums in **Sereth** mit Beginn des Schuljahres 1899/1900; aus der Subventionierung des vom Vereine „**Matica Místeká**“ in Místek erhaltenen **Privatgymnasiums** mit **tschechischer Unterrichtssprache** (!), Errichtung **ruthenischer Parallelklassen** am **Staatsgymnasium** in **Ternopol** und Systemisierung von zehn neuen Lehrstellen **extra statum** vom Schuljahr 1899/1900 an.

Tarockspielen, Hundezüchten und dem Junggesellenthume Proselyten werben. Ja, letztere Beschäftigung betreibt er mit wahrer Leidenschaft und sein fanatischer Muselman kann dem Proselytenmachen begeisterter huldigen als er. Es ist, als müsse er das jämmerliche Gefühl innerer Einsamkeit durch Fanatismus betäuben. Auch seinen Hühneraugen widmet ein wackerer Junggeselle jährliche, wahrhaft rührende Sorgfalt und es ist nicht selten vorgekommen, dass ein genialer Hühneraugendocor — vulgo Barbier — von einjamen, alten Junggesellen zum Universalerben eingesezt wurde.

In der Philosophie hat sich der Junggeselle Hartmaan und Schopenhauer in die Arme geworfen und besonders des Letzteren Abhandlung über das zarte Geschlecht ist ihm geläufig wie dem Wauderprediger das Evangelium vom verlorenen Sohne.

Der höchste irdische Genuss bleibt einem wackeren Junggesellen aber stets Essen und Trinken, ja es gibt unter ihnen höchst ausgebildete Gourmands, die — man denke — noch

Das ordentliche Erfordernis der Realschulen ist grösser um 105.952 fl. wegen Präliminierung des Aufwandes für eine mit Beginn des Schuljahres 1899/1900 neu zu eröffnende Realschule in Jungbunzlau (tschechisch) und für eine Realschule in Blau (deutsch); wegen Subventionierung der Communalrealschule in Dornbirn und Subventionserhöhung für die Landesrealschule in Teutsch; wegen der Eröffnung von Parallelklassen an der Staatsrealschule in Brünn (tschechisch). Präliminierung des Erfordernisses für zehn extra statum-Stellen mit Beginn des Schuljahres 1899 bis 1900, sowie des vollen Erfordernisses für die im Vorjahr nur mit Tangenten veranschlagten Lehrstellen.

Interpellation Großauer.

Die Auffrage, welche Abgeordneter Dr. Wolffhardt und Genossen in der Reichsrathssitzung vom 29. November an den Landesverteidigungsminister richtete, liegt uns jetzt im stenographischen Protocole vor. Dieselbe hat nachstehenden Wortlaut:

In der Nacht vom 23. auf den 24. November d. J. entstand im Österberger'schen Kaffeehaus in Pettau zwischen den Herren Heinrich Großauer, Privaten und Lieutenant in der Reserve und Arthur Müller Ritter v. Elslein, f. und f. Hauptmann des in Pettau garnisonierenden Pionierbataillons Nr. 4, anlässlich eines Gesprächs über den Schleswig-Holstein'schen Krieg ein Wortwechsel, bei welchem Großauer die beleidigende Äußerung Hauptmann Müllers: „Großauer sei nichts, verstehe nichts und stelle nichts vor“ mit der Bemerkung „Frechheit“ erwiderte.

Über diese Bemerkung sprang Hauptmann Müller auf, zog seinen Säbel und versetzte Großauer, welcher ruhig sitzen geblieben war, einen derart wuchtigen Hieb auf den Kopf, dass Großauer eine klaffende Wunde und eine Splitterung des Schädelknochens erlitt. Großauer griff, um weitere Säbelhiebe abzuwehren, nach dem Säbel des Hauptmann Müller, worauf der neben Großauer sitzende Oberleutnant Victor Tompa ebenfalls aussprang, seinen Säbel zog und damit einen Hieb auf den linken Arm Großauers führte, durch welchen Hieb mehrere Sehnen des Armes durchhauen wurden. Müller und Tompa hieben dann noch weiter auf den schwerverletzten, wehrlosen Großauer ein, bis dieser zu Boden sank und entfernen sich dann aus dem Kaffeehaus, ohne sich um Großauer weiter zu kümmern.

Großauer wurde in seine Wohnung gebracht, erhielt einen Notarzt und wurde am nächsten Tage auf die chirurgische Klinik des allgemeinen Krankenhauses in Graz gebracht.

Hervorgehoben muß werden, dass Großauer

nicht dreißig Jahre alt sind und die doch über eine Hummer-Majonaise in Ekstase gerathen können.

Seine Studien des Ewig-Weiblichen absolviert der Junggeselle an Bola's Frauengestalten — er denkt nämlich im allgemeinen gar verächtlich von unserer besseren Hölste und hält nur die Herren der Schöpfung für vollendete menschliche Wesen.

Aber es kommen die trüben Tage des Herbstes, es kommt die Zeit, da auch der erauerteste Junggeselle des Alleinseins überdrüssig wird und sein Herz ihm so öde und verlassen erscheint wie eine verschneite Chaussee im Winter, die Zeit, wo er sich nach einem liebedurchdursteten Heim zu sehnen beginnt — das ist die Zeit, da sich eine große Wandlung mit ihm vollzieht. Entweder er geht zu fremden Herde wohnen und sucht die Annehmlichkeiten der Häuslichkeit zu erlangen, ohne sich mit ihren Plagen zu belasten — er wird Haussfreund, wie dies Sardou so ergötzlich in seinem „Alten Junggesellen“ ge-

und Hauptmann Müller einander seit langem kannten und dass Hauptmann Müller wußte, dass Großauer Lieutenant in der Reserve sei, ihm demnach Genugthuung mit der Waffe geben könne und werde.

Dieser empörende Vorfall, welcher geeignet erscheint, das so wünschenswerte gute Einvernehmen zwischen Bürgerlichkeit und Militär zu stören, wie auch die Ehre und das Ansehen des Offiziersstandes zu schädigen, veranlaßt die Unterzeichneten zur Anfrage:

„Ist Seine Exzellenz der Herr Landesverteidigungsminister geneigt, darauf hinzuwirken, dass eine strenge Untersuchung dieses Vorfalls eingeleitet werde und bei erwiesener Schuld der vorgenannten Offiziere eine strenge Bestrafung derselben erfolge?“

Will Seine Exzellenz auch dafür Sorge tragen, dass derartigen, in letzterer Zeit leider wiederholt vorgekommenen groben Auschreitungen durch entsprechende ernste Maßnahmen thunlichst vorgebeugt werde?“

Dr. Wolffhardt.

Dr. Hohenburger.

Dr. Hofmann.

Giritsch.

Dr. Budig.

Mosdorfer.

Erb.

Seidel.

Dr. Preßler.

Kaiser.

Dr. Pömmel.

Herzmannsky.

Dobernig.

Hinterhuber.

Polzhofer.

Hueber.

Dregel.

Heeger.

Eisele.

Ghon.

Rigler.

Vorber.

Steinwender.

Franz Hofmann.

Kienmann.

Wöhrel.

Sollte diese Interpellation erfolglos bleiben, so wird Dr. Wolffhardt, wie wir von gut informierter Seite erfahren, die geeigneten Schritte in dieser die Bewohner Pettaus so tief berührenden traurigen Affäre beim Kriegsminister persönlich machen, um ausreichende Genugthuung für das beleidigte Rechtsgefühl derselben zu erlangen.

Pettauer Wochenbericht.

(Beglückwünschung.) Am 6. d. M. beglückwünschten die Lehrer und Lehrerinnen von Pettau den Herrn Bürgermeister und den Herrn Propst zur allerhöchsten Auszeichnung. Bei dieser Gelegenheit bat Oberlehrer Stering den Herrn Bürgermeister als Landtagsabgeordneten, bei der Gehaltsfrage der Lehrer eine möglichst wohlwollende Stellung für die Lehrerschaft einzunehmen, da es nicht nur humane, sondern auch patriotische Pflicht des Landtages ist, den Lehrern und Lehrerinnen jene Gehaltsbezüge anzuweisen, die sie vermöge ihrer wichtigen Stellung und Ausbildung beanspruchen können.

schildert hat, oder er färbt sich den Bart und geht auf die Suche nach einer Frau.

Und diese Suche hat auch ihre Vortheile, denn als Heiratskandidat wird er überall mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit aufgenommen, die besten Weinen werden ihm vorgezeigt, die feinsten Weine für ihn entkorkt — aber auch dies Terrain ist bereits stark ausgenutzt und meistens verfällt der Junggeselle seinem Schicksal — der Haushälterin.

Die Haushälterin ist das unentrinnbare Schicksal des alternden Junggesellen, sie ist die Tyrannin, die die Rache der beleidigten Weiblichkeit an ihn vollzieht und unter ihrem Pantoffel beschleift der Junggeselle sein Dasein, einsam und unbetrügt, seine Stiefel und seine Weine dem Diener, seine Möbel der Haushälterin, sein Vermögen entfernten Verwandten oder einer milden Stiftung zur Altersversorgung invalider Rennpferde und rheumatischer Vorstehhunde hinterlassend — ein bejammernswertes, „sizengebliebener Mann“.

(Jubiläum einer Lehrerin.) Am 2. December d. J. waren es fünfundzwanzig Jahre, dass Fräulein B. Burhaleg als Lehrerin in Pettau thätig ist. Während dieser langen Zeit genossen viele Hunderte von Mädchen unserer Stadt Unterricht und Erziehung durch diese bewährte Lehrkraft. Alle Schülerinnen werden daher gewiss mit Dankbarkeit ihrer einstigen Lehrerin gedenken und wünschen, dass Fräulein Burhaleg noch viele Jahre ebenso geistig und körperlich frisch als bisher der hiesigen Mädchenschule erhalten bleibe.

(Verlobung.) Herr Konrad Sommer, 1. 1. Steueramtsadjunct, hat sich am vergangenen Sonntag mit Fräulein Betty Sima verlobt. Wir gratulieren!

(Ein deutscher Ehrenbürger.) Die in einer der letzten Gemeinderathssitzungen beschlossene Ernennung Bacquehems zum Ehrenbürger von Pettau hat den Born eines anscheinend hier anfassigen Artikelschreibers erregt, der seinem Ingrimme in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ in äußerst gehässiger Weise Lust mache. Anstatt an diesem Beschluss eine ernste, aber objective Kritik zu üben, wie man sie von einem Parteigenossen erwarten kann, gefällt sich der Artikelschreiber darin, aus diesem Anlass gegen unsere Gemeindevertretung, besonders aber gegen unseren verdienten Bürgermeister die ungerechtesten und gehässigsten Verdächtigungen zu schleudern und wir bedauern aufrichtig, dass die „Deutsche Wacht“ in Cilli ihre Spalten zu einem solchen Machwerk hergeben konnte. Diesem Umstande allein ver dankt es der Schreiber auch, dass wir uns mit seinen Ausführungen etwas eingehender beschäftigen. Vor allem müssen wir die in dem Artikel zu Tage tretende Bevormundung unserer Gemeindevertretung aufs entschiedenste zurückweisen. Wenn der Vertreter der „Deutschen Wacht“ schreibt, dass bei dieser Ehrenbürger-Ernennung einseitige persönliche, ja egoistische Erwägungen mitgesprochen haben, so ist das eine perfide Verdächtigung, welcher man im nationalen Kampfe aber leider öfter begegnet. Frappieren könnte nur, dass diese Anwürfe aus dem eigenen Lager kommen. Geradezu lächerlich erscheint es uns aber, wenn der Schreiber meint, der gesamte Gemeinderath wäre diesen Erwägungen aufgesessen. Derselbe hält doch nicht etwa die Gemeinderathsmitglieder in ihrer Gesamtheit für politische Kinder und glaubt sich infolgedessen zu ihrem Vormund berufen? Zur Sache selbst haben wir folgendes zu bemerken: Wir alle wissen, dass sich der scheidende Statthalter um unsere Stadt nicht unbedeutende Verdienste erworben hat. Eine Erkenntlichkeit demgegenüber war um so mehr am Platze, als es in eingeweihten Kreisen schon seit Wochen kein Geheimnis mehr war, dass Bacquehem in Ungnade von seinem Posten scheiden würde. Es lässt sich nun zweifellos darüber diskutieren, ob der Dank der Stadtgemeinde durch die Ernennung Bacquehems zum Ehrenbürger von Pettau in angemessener Weise zum Ausdruck gekommen ist — vielleicht hätte auch eine Dankadresse derselben Dienste gethan, aber von einer Preisgebung der heiligen nationalen Pflicht, von schwäblichem Dank für die Decorierung des Bürgermeisters usw. zu reden, wie der Correspondent der „Deutschen Wacht“ es thut, ist einfach lächerlich. Der scheidende Statthalter war der Vertreter eines politischen Systems, das wir nie aufgehört haben zu bekämpfen, seitdem es besteht und das wir noch so lange bekämpfen werden, bis es zu Fall gebracht ist — das hat ihn aber nicht gehindert, sich um unsere Stadt sehr verdient zu machen und auch uns darf es nicht hindern, demgegenüber der Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Seine Verdienste um die Deutschen in ihrer Allgemeinheit mögen nichts weniger als hervorragende sein, bei dem herrschenden System wird das niemand anders erwartet haben, aber auch die „Deutsche Wacht“ gibt in ihrem Leitartikel — der sich in derselben Nummer befindet, in welcher die Ehrenbürger-Ernennung einer so gehässigen Kritik unter-

zogen wird — zu, dass die Objectivität Bacquehems, soweit es auf seine Person angekommen ist, eine unantastbare war, so dass sie für den Scheidenden zwar kein lebhafteres Gefühl, aber doch das der Achtung empfinde. Und dann noch Eins. Glaubt der Schreiber des betreffenden Artikels wirklich, dass durch die erwähnte Ehrenbürger-Ernennung von Seiten der Stadtvertretung ein devotes Compliment nach oben gemacht worden sei, dass da persönliche, egoistische Erwägungen mitgesprochen haben müssen, um dieselbe zu erklären? Wir glauben im Gegentheil, dass die Vertretung unserer Stadt in Bacquehem nicht den hohen Regierungsföldling geehrt hat, denn das war er im Augenblitke seiner Ernennung gar nicht mehr, sondern ihn gerade darum diese außerordentliche Ehre zutheil werden ließ, weil er in Ungnade von seinem Posten scheiden und ins Privatleben zurücktreten sollte. Ein Compliment nach dieser Stelle hin wäre für persönliche und egoistische Erwägungen, wie sie der betreffende Schreiber im Auge hat, wenig empfehlenswert gewesen. Das ist unsere Auffassung der Sachlage und wir glauben, es wird auch diejenige der gesamten Einwohnerschaft sein.

(Machträgliches zur Jubiläumsfeier.) Von Seiten des Militär-Veteranen-Vereines werden wir erucht, unserer Bericht über die Jubiläumsfeier dahin richtig zu stellen, dass der am Vorabende des Festtages in Pettau veranstaltete Fackelzug nicht eine von der Bevölkerung ausgegangene Kundgebung gewesen, sondern lediglich vom „Erzherzog Albrecht“ Militär-Veteranen-Verein ausgegangen sei. Die freiwillige Feuerwehr, welche sich außer dem genannten Verein betheiligte, ist nur einer Einladung des Militär-Veteranen-Vereines gefolgt. Da uns der Vorwurf gemacht wird, dass wir die Bevölkerung bei diesem Anlass unberechtigtweise an die Spitze gestellt hätten, so kommen wir der obigen Aufforderung gerne nach und constatieren, dass die Einwohnerschaft der Stadt an dem Fackelzuge ganz und gar unbeteiligt war. Das Verdienst gebührt allein dem „Erzherzog Albrecht“-Militär-Veteranen-Verein.

(Casino-Verein.) Am Sonntag den 11. December 1898 findet die diesjährige Generalsversammlung, verbunden mit einem Familienabend statt, worauf wir unsere Leser ausmerksam machen.

(Weihnachtsfeier.) Der deutsche Turnverein veranstaltet wie alljährlich eine Weihnachtsfeier, welche heuer am 18. d. J. um 8 Uhr abends in den Räumen des deutschen Heims stattfinden wird. Die Einladungen zu diesem Feste werden demnächst versendet werden. Personen, die Einladungen wünschen und aus Versehen keine erhalten, mögen ihre Adresse gefälligst Herrn Gspaltl mittheilen; ebenda mögen etwaige Spenden zur Tombola hinterlegt werden.

(Gemeinderathssitzung.) Am vergangenen Freitag fand hier eine Gemeinderathssitzung statt, bei welcher als einziger Punkt der Tagesordnung die Festlegung der Schlachthausordnung zur Verhandlung stand. Die verschiedenen Barägrafen derselben wurden einzeln durch jeweiligen Gemeinderathsschluss festgelegt und auch der Schlachthaustarif und die Bestimmungen für das Kühlhaus von der Gemeindevertretung angenommen. Wir kommen auf die Sitzung in der nächsten Nummer unseres Blattes zurück.

(Zur Gasbeleuchtung.) Mit Rücksicht auf die unmittelbar bevorstehende Inbetriebsetzung des Gaswerkes sei allen Interessenten dringend empfohlen, sich beizutzen mit den erforderlichen Beleuchtungskörpern zu versehen, die hier bei verschiedenen Firmen zu haben sind. Sonst könnte es leicht passieren, dass die Gröfönnung des Betriebes manchen der Angeschlossenen ganz und gar unvorbereitet trifft.

(Vom neuen Gaswerk.) Der Bau des neuen städtischen Gaswerkes ist jetzt soweit vorgeschritten, dass die Inbetriebsetzung desselben noch vor Weihnachten erfolgen wird und auch die öffentliche Straßenbeleuchtung dürfte bis zu diesem Termin

unbedingt funktionieren. Die großen Gasbehälter schwimmen bereits seit einigen Tagen in den Bassins, welche durch das Entgegenkommen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mittels dreier Schlauchlinien und einer Spritzenmannschaft von 40 Mann in überraschend kurzer Zeit gefüllt worden sind. Ebenso schreitet die innere Einrichtung des Gaswerkes rasch vorwärts. In wenigen Tagen dürfen sowohl die Generatoren und Regulatoren, wie die anderen Apparate zur Gaserzeugung fertiggestellt sein und auch der sehr interessante Einbau des sogenannten Winderhängers und die complicierte Einrichtung der Reinigerkammer sind ihrer Vollendung nahe. Dampfkessel und Maschine sind bereits seit Dienstag in Betrieb, wobei sich die Maschine durch ihren ruhigen tadellosen Gang auszeichnet und die weißen Rauchwolken, welche dem schlanken Ramine entströmen, zeugen von dem flott pulsirenden Leben am unteren Drausier. Endlich also wird das in Goethe's bekanntem Auspruch zum Ausdruck gekommene Verlangen nach „Mein Leicht“ auch in unserer Stadt in Erfüllung gehen. Mit Befriedigung constatieren wir ferner das mit der Vollendung der Arbeiten zusammenfallende Verschwinden der Fallgruben, die einen Schrecken des am Abend den heimischen Penaten zustrebenden Stadtbürgers bildeten. Das städtische Schlachthaus und die mit demselben vereinigte Kühlstation, die nach den letzten Bechlüssen auch für Eisbereitung ausgedehnt wurde, dürfte dagegen erst einige Wochen nach Weihnachten dem Verkehr übergeben werden. — Wir kommen auf die Anlage und die inneren Einrichtungen der obenerwähnten Bauten noch ausführlicher zurück.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag 11. December wird L'Arronge's vorzügliches Volksstück „Mein Leopol d“ gegeben; es wäre zu wünschen, dass diese Sonntagsvorstellung bejüchter wäre als die vorhergegangenen, da sich wohl sonst die Direction gezwungen sähe, Sonntag überhaupt keine Vorstellungen zu geben. — Dienstag den 13. December wird auf vielseitiges Verlangen „Die goldene Eva“ aufgeführt; dieses Lustspiel, welches im Vorjahr den größten Erfolg von allen gegebenen Novitäten davon getragen hatte, dürfte auch heuer eine besondere Zugkraft ausüben, zumal die Träger der Hauptrollen, die Herren Dir. Gärtner und Kamm auf, sich bereits in der verflossenen Saison durch ihre musterhaften Leistungen besonders hervorgehau haben. Neu besetzt ist Frau Eva mit Fr. Fischer und Graf Beck mit Herrn Jan. — Da sich bereits jetzt schon ein großes Interesse für die Vorstellung kundgibt, werden von heute an Vormerkungen auf Sitz im Haupt-Tabakverlage des Herrn Käsmir entgegengenommen. Die Vorstellung findet bei gewöhnlichen Preisen statt. — Donnerstag den 15. December hat Carl Morre's das Wort, indem Director Gärtner einen Vorreihen gibt, wie solche gegenwärtig an sehr vielen Theatern in Steiermark veranstaltet werden. Aus diesem Anlass kommen Morre's neueste Einakter „Vor'm Suppenessen“, „Aräuschel“ zum erstenmale auf der hiesigen Bühne zur Darstellung; den Schluss dieser Vorstellung macht Morre's ländliches Zeitbild „Für's Buckelkraut“. Das Publikum dürfte wohl die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die letzten Werke unseres leider nur allzufrüh verstorbene Landsmannes kennen zu lernen. — Samstag den 17. December wird die reizende Lustspiel-Novität „Die kleine Mama“ gegeben; dieses sehr unterhaltende Lustspiel, in welchem Fräulein Bellau die Titelrolle spielt, wird gegenwärtig an allen größeren Provinzbühnen aufgeführt. Hoffentlich findet sich das Publicum diesmal recht zahlreich ein und unterstützt auf diese Weise unseren sehr eifrigen Theater-Director in seinem schöpferischen Bestreben, stets Neues vorzuführen. **(Verhaftung von Excedenten.)** Am vergangenen Sonntag statteten eine Anzahl Bauernburschen aus der Umgegend unserem Städtchen einen Besuch ab. Wie gewöhnlich bei solchen An-

lässen, entwickelten dieselben bei dieser Gelegenheit einen nicht gewöhnlichen Durst und als die Geister des Alkohols in den Köpfen der Burschen zu rumoren begannen, ließ sich einer von ihnen, der Kneischlersohn Ignaz Alt aus Kitzberg, zu einem schnöden Missbrauch der Gastfreundschaft hinreissen. Er machte, wie man zu sagen pflegt, einen Wordsradau und schwur dabei der Stadt Pettau ewige Urfehde. Doch die Vergeltung schreitet schnell. Bald waren einige Wachleute zur Hand, die ihn in ihre Mitte nahmen, um ihm Gelegenheit zu geben, die zur Aufnahme von ungeborenen Gästen getroffenen communalen Einrichtungen kennen zu lernen. Das entsprach aber durchaus nicht dem Geschmacke seiner Genossen, in denen sich der Geist der Solidarität regte. Mit vereinten Kräften suchte man den Wachleuten ihren Arrestanten zu entreißen, und als das nicht so schnell gelang, richtete der Kneischlersohn Alois Puyse aus Pazing eine flammende Ansprache an seine Kameraden, die in den Worten zum Ausdrucke kam: „Burschen kommt, nehmen wir den Alt weg, er darf nicht eingesperrt werden.“ — Die Wachleute hatten einen schweren Stand. Mehr als 40 Burschen umringten sie, so dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als vom Leder zu ziehen und mit der blanke Waffe einzuhauen. Hierbei erlitten zwei derselben, der oben erwähnte Puyse und der Kneischlersohn Arnusch aus Kitzberg nicht unerhebliche Verleugnungen an den Händen. Die Affaire endete schließlich mit einer vollständigen Niederlage der Angreifer, von denen Alt, Puyse, Arnusch und der Kneischlersohn Franz Fuchs aus Kitzberg mit Hilfe eines dritten Wachmannes arrestiert und dem I. I. Bezirksgerichte eingeliefert wurden.

(Diphtheritis in Thurnisch.) In Folge epidemischen Auftretens der Diphtheritis in Thurnisch wurden die dort heimischen Schüler bis auf weiteres vom Schulbesuch entzogen. Diese höchst wichtige Maßnahme erstreckt sich auf 12 Knaben und 8 Mädchen. Leider treten aber auch in Raun, ja selbst in Pettau selbst schon einzelne dieser entzündlichsten Krankheitsfälle auf und es ist daher von großer Wichtigkeit, dass die Eltern jedem Unwohlsein ihrer Kinder die jüngstigste Aufmerksamkeit zuwenden und bei bedenklichen Erkrankungen sofort ärztliche Hilfe suchen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Bugsführer Bellan, Rottführer Maichen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathause zu machen.

(Falsche Silbergüden.) In den letzten Tagen sind in Pettau eine kleine Anzahl falscher Guldenstücke in Umlauf gesetzt worden, ohne dass es gelungen ist, den Herausgeber der Falsificate anzuhalten. Wir empfehlen deshalb der Geschäftswelt größte Vorsicht. Die Falsificate sind von vorzüglicher österreichischer (nicht ungarischer) Prägung, tragen die Jahreszahl 1892 und unterscheiden sich von echten Münzen nur durch geringeres Gewicht, schlechten Klang und mangelhafte Umrändelung, so dass die Umschrift schwer lesbar erscheint.

Vermischte Nachrichten.

(Telephonische Verbindung zwischen Tramway-Wagen und Centralstation.) In Amerika ist vor kurzem der Anfang mit einer Einrichtung gemacht worden, die besonders in Ländern, wo starke Schneefälle oft den Verkehr beeinträchtigen, von großem Vortheil sein dürfte. Es handelt sich, wie wir einer Mittheilung des technischen Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, um die telefonische Verbindung zwischen dem auf dem Wege befindlichen Wagen einer electricischen Tramway und der Centralstation. Die hiezu nötige Einrichtung ist sehr einfach, nachdem sie nur die Spannung eines besonderen Drahtes, von der Centralstation an der Linie entlang und weiter

zurückführend und die Anbringung einiger kleiner Vorrichtungen am Wagen und an den Stangen, welche die Drähte tragen, benötigt. Der Vortheil dieser Einrichtung ist besonders bei intensivem Verkehr und schnell auf einander folgenden Fahrzeugen ein sehr bedeutender. —

(Vorsicht beim Einkauf von Bündhölzchen.) In neuerer Zeit werden in Massen sogenannte „Deutsche Sicherheitszündhölzer“ zum Verkauf ausgetragen. Die Schachteln dieser Bündhölzer sind mit einem gelb-roth-schwarzen, mit Kornblumen und der Aufschrift „Durch Reinheit zur Einheit“ verzierten Aufklebeschild ausgestattet. Diese Bündner werden von vielen Deutschnationalen in dem guten Glauben gekauft, dass aus deren Reinheitsgründen irgendwelche deutschvölkische Zwecke gefördert werden. Wie das „Grazer Tagblatt“ nun aus sicherer Quelle erfährt, ist der Verkauf dieser Bündhölzer ein Privatunternehmen, aus welchem keinerlei deutschvölkische Vereine oder Unternehmungen unterstützt werden. Wie weit es mit der völkischen Herkunft dieser Bündner her ist, dafür spricht der Umstand, dass sie in Barzdorf in Schlesien erzeugt werden, die Aufklebeschildchen stammen von der tschechischen Firma Bitel in Prag. Von dem Fabrikanten wurden gleichzeitig mit oben beschriebenen Aufklebeschildchen auch solche mit dem Bildnis des Zizka, Hus u. s. w. geziertlich geschürt. Deutschnationale Gesinnungsgruppen werden aufmerksam gemacht, dass lediglich aus den Bündner des „Bundes der Deutschen in Böhmen“, der „Nordmark“, „Südmark“, des „Deutschen Schulvereines“ und anderer offiziell als zu Gunsten eines Vereines verschleierten Bündern dem betreffenden Vereine ein Vortheil erwächst.

(Bitte um Weihnachtsgaben.) Die Leitung des Vereines Südmark in Graz richtet an alle gutherzigen Menschen die Bitte, ihr für die Belebung von Kindern armer Volksgenossen an der Sprachgrenze mit Weihnachtsgeschenken, milde Gaben zuzuwenden. Der Herr Abg. Prof. Vorber hat, wie alljährlich, auch heuer 20 Kronen zu diesem Zweck gewidmet. Weitere Spenden (auch Kleider, Wäsche, Schuhe, Bücher) werden in der Vereinskanzlei (Frauengasse Nr. 4 im 1. Stockwerke) mit Dank entgegengenommen.

(Deutscher Schnlverein.) In der Ausschusssitzung am 29. November wurde der Frauenortsgruppe Bnaim für den namhaften Ertrag einer Sammlung, der Ortsgruppe Hieching für das Ergebnis einer Vorlesung, dem Vergnügungs-Comitee der Wiener Ortsgruppen für den Ertrag eines „Geselligen Abends“ und endlich dem Provincialverband Hessen-Kassau des allgemeinen deutschen Schulvereines für eine Widmung zum Schulhausbau in Böh.-Trübau der ziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme von Dankesagungen der Gemeinden Probrub, Komarow, Villaun und Branowa für Unterstützungen der Schulen, des Herrn Bürgermeisters C. v. Pohnert in Brütz für den Ausdruck des Beileids aus Anlass des Hinscheidens seiner Frau, wurden Angelegenheiten der Schulen in Friedau, Arnoldstein, Konositz und Illemnik berathen und dem deutschen Gehilfenverein für Landskron und Umgebung für dessen Volksbücherei eine Bücherspende aus den vorhandenen Vorräthen bewilligt. Ferner wurden kleine Unterstützungen bewilligt für die Schulen in Großgallein, Gesent, Grobschütz, Innerflanitz, Malisz und Manetin; weiters Lehrmittel für die gewerbli. Fortbildungsschule in Eisenstein, Beiträge für Handelsunterricht in Gesent und Luserna und endlich eine Widmung zur Errichtung von 25 Suppenanstalten an Schulen im Bezirke Rositz. Schließlich wurden noch Berathungen von Bauangelegenheiten der Vereinschulen in Böh.-Trübau, von baulichen Herstellungen an der Vereinschule in Paislow, von Angelegenheiten der Vereinschulen in Böh.-Trübau, Jablowez, Nd.-Eisenberg, Sauerbrunn, Tscherschmooschme und des Vereinstreffens in Stecken die zur Erhaltung der sämtlichen Vereinschulen und

Kindergärten pro 1899 nothwendigen Crediten im Gesamtvertrage von fl. 70920.— bewilligt.

(Eine Eisenbahn Calais-Dover.) Ein großartiges Project wird gegenwärtig von einem Engländer lanciert, welches aber, wie seine Vorgänger, ebenfalls im buchstäblichen Sinne in's Wasser fallen dürfte. Vor einiger Zeit wurde eine Schieneneinbindung zwischen Brighton und Rottingdean in England so hergestellt, dass die Schienen längs der Küste im Meere liegen. Die Fahrzeuge, welche auf diesen Schienen bewegt werden, sind prächtig eingerichtet Salon-Wagen, die auf hohen eisernen Gitterträgern aufruhen und sich demnach in solcher Höhe über den Schienen befinden, dass das Wasser auch während der Fluth das Niveau der Wagen nicht erreicht. Die Wagen werden durch electriche Motoren in Bewegung gesetzt. — Wie wir nun der diesbezüglichen Mittheilung des technischen Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, will ein englischer Ingenieur nach demselben Project eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Dover und Calais herstellen, auch er will die Schienen auf dem Meeresthoden festlegen, Wagen, die auf hohen Gitterträgern ruhen, auf diesen Schienen bewegen und als Triebkraft Elektricität verwenden. Er rechnet dabei mit dem Umstande, dass die Meerestiefe zwischen Dover-Calais und die Niveau-Differenzen in diesem Meeresthale geringe sind. Die Ausführung des Planes soll 250 Millionen Francs nicht übersteigen. — Obwohl nun diese Frage der Verbindung Calais-Dover schon oft ventiliert wurde und England vom strategischen Standpunkte gegen das geplante Project wohl nichts einzuwenden hätte, so sind doch die zu überwindenden Schwierigkeiten so große, das an die Realisierung des Projectes kaum zu glauben ist.

(Gegen den Haushandel.) Der Landesverband der Provinzial-Handels-Gremien und Genossenschaften Niederösterreichs erlässt unter dem 28. November nachstehenden Aufruf an die Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden Niederösterreichs: Wie die Zeitungen vom 16. und 21. November d. J. gemeldet haben, wurde in einer von mehreren Großhändlern und Industriellen einberufenen Interessenten-Versammlung in Wien der Beschluss gefasst, Protest gegen die nun endlich in Aussicht stehende Einschränkung des unseres Handels und Gewerbe so sehr schädigenden Haushandel zu erheben. Also unserer langjährigen Forderung nach Aufhebung des Haushandel, wird offen der Krieg erklärt. „Kaufleute und Gewerbetreibende!“ Achtet auf die Namen der Veranstalter und Theilnehmer der Versammlung! welchen die 18.000 Haushalter noch zu wenig sind, Lassen wir diejenigen Herren im Geschäftsverkehr mit den Haushaltern allein, und vereinigen wir uns gegen diese Haushalterinteressenten. Sie haben sich als die offenen Gegner des seßhaften Kaufmanns und Gewerbetreibenden gezeigt, antworten wir ihnen damit, dass wir unsere Geschäftsverbindung mit ihnen abbrechen. Jeder, der mit einem der Beteiligten im geschäftlichen Verkehre steht, soll denselben einstellen und ihn zugleich anzeigen, dass es vergebens wäre, einen Handelskreisenden zur Wiederanknüpfung der geschäftlichen Beziehungen zu entenden. Bitten wir uns einig gegenüber diesen Haushalterinteressenten, welche mit ihren Ausführungen die Öffentlichkeit, das Parlament und die Regierung vom Gegentheile unserer Bestrebungen überzeugen wollen, um die alten, den Handels- und Gewerbestand tief schädigenden Übelstände aufrecht zu erhalten. Thue jeder seine Pflicht, die er unserem Handel und sich selbst schuldet. — Nur so können wir unsere gerechten und so bescheidenen Forderungen durchsetzen. — In Bezug auf obige Notiz erfahren wir nun, dass jetzt von Wien aus der Versuch gemacht wird, die steirischen und wahrscheinlich auch noch andere Handelsgremien unter allerlei Vorwänden für den Haushandel zu mobilisieren. Solchen Aufforderungen gegenüber ist deshalb, auch wenn sie unter noch so harmloser Maske erscheinen, die größte Vorsicht am Platze.

(Verein Südmark.) Unter stützungen haben erhalten: Ein Bauer in Südtirol 1000 fl.

(Darlehen), ein Bauer in Südtirol 600 fl. (Darlehen), ein Studierender aus Untersteier 150 fl., ein Studierender aus Untersteier 50 fl., ein Lehrer in Kärnten 80 fl., ein Bauer in Krain 50 fl., ein Geschäftsmann in Südtirol 300 fl., (Darlehen), eine Volksbäckerei in Kärnten 100 fl., 5 Schulen und Kindergärten in Steiermark und Kärnten Weihnachtsgaben im Betrage von 120 fl., ein Thierarzt in Untersteier 480 fl. (Darlehen), eine Schule in Kärnten 20 fl. Spenden haben gesandt: Frau Antonia Neuhold 100 fl., Fr. Pojazi u. Co. (Ertrag aus den Südmärkzündern) 659.80 fl., Tischgesellschaft am Plumischhofe 3.10 fl., med. Tischgesellschaft in Jackl's Gasthause zur Universität 8 fl., Dr. Christof für Kornblumen 50 fr., Dr. Fiala 8 fl., Fr. Franz in Arnfels 1 fl., Abg. Vorber (Kalender Überzahlung) 3.80 fl., Tischgesellschaft beim Hirschen im Fehring 5 fl., Ortsgruppe Klagenfurt (Sammelbüchsen) 40 fl., Ortsgruppe Pörtschach (Sammelbüchsen) 10.06 fl., Ortsgruppe Murau (Sammelbüchsen) 6.35 fl., Ortsgruppe Deutsch-Landsberg (Sammelbüchsen) 3.28 fl., Tischgesellschaft in Mösel 3.50 fl., Ernst Rötter in Amstetten (Sammelergebnis) 5 fl. Von den Ortsgruppen, die gründende Versammlungen hatten: Leibniz in Steiermark, S. Michael, Tamsweg (Vertreter der Vereinsleitung: H. Dr. Rob. v. Fleischhacker) und Tagenbach in Salzburg, Zell am See hat sie am 8. d. M.; genehmigt ist die Ortsgruppe der Kärntner in Wien; angemeldet ist die Frauenortsgruppe Innsbruck. Gründer: Die Stammtischgesellschaft bei Wagner in Göß.

Theater.

Am Samstag hatten wir Gelegenheit, einen neuen französischen Schwank kennen zu lernen. „Durand und Durand“, welcher für diesen Tag auf den Repertoire stand, ist eine französische Novität, die die beiden Schriftsteller A. Valabréque und M. Ordonneau zu Verfassern hat. Aber selbst das Fremde, Exotische hat bereits seinen Reiz auf unser Theaterpublikum verfehlt, der Zuschauerraum wies wieder zahlreiche Lücken auf und verzweifelt wird sich wohl Herr Gärtner gefragt haben, welche Zugmittel er weiterhin zur Anwendung bringen müsse, um wieder einmal ein volles Haus zu erzielen. Was das Stück selbst anbetrifft, so entbehrt die Handlung genau so jeder Wahrscheinlichkeit, wie dies bei deutschen Schwänken Usus ist, dafür birgt dieselbe aber eine Fülle witziger Situationen und das Facit des Abends war ein schöner Heiterkeits-erfolg. Die Aufführung war eine gelungene und ließ wenig zu wünschen übrig, ebenso waren sämtliche Partien gut besetzt. Besonders zeichnete sich unter den Darstellern wieder Herr

Gärtner (als Coquardier) aus, der diesen halb übergeschnappten Aubeter eines erfolgreichen Pariser Advokaten sehr effectvoll ausstattete. Aber auch Fr. Bellau (als Tochter Coquardiers) und Herr Jahn (als Schwiegersohn) trugen viel zu dem Erfolge des Abends bei. Dass Fräulein Bellau hierbei wiederholt laute Anerkennung fand, sei nur nebenbei bemerkt. Von den Übrigen sei besonders Herr Kamm auf (als Advocat Durand) und Fr. Wessely (als seine Braut) hervorgehoben.

Die Abendvorstellung am Sonntag war so schlecht besucht, dass Herr Gärtner die angekündigte Vorstellung wegen des schlechten Besuches absagen musste.

Dienstag kam dann „Deficit“, ein Lustspiel von Rosner, zur Aufführung, das unzweifelhaft zu den besten Arbeiten des bekannten Lustspielschrifters gehört. Das Stück ist von einer geradezu klassischen Natürlichkeit und einer so herzgewinnenden Heiterkeit, dass keiner der anwesenden Zuschauer den Besuch desselben bereut haben wird. Die Aufnahme dieses Werkes in das Repertoire war ein glücklicher Gedanke der Direction und wenn wir derselben je ein volles Haus gegönnt hätten, so war es bei dieser Aufführung. Gespielt wurde wie immer recht gut. Die beste Rolle des Abends hatte unzweifelhaft Herr Kamm auf (Otto Frank), der in der selben eine glanzvolle Leistung bot. Aber auch Fräulein Bellau (Aladda) und Fr. Wessely (Emma) wußten sehr zu gefallen. Die Darstellung der Aladda durch Fr. Bellau war die bessere, weil künstlerisch mehr abgerundete, während Fräulein Wessely wieder durch anmutiges Spiel zu fesseln wußte. Lobend hervorgehoben zu werden verdienen ferner die Herren Bortnadt (Großhändler Butter), Jahn (Commerzienrat Krause) und Wugganig (Sohn des Großhändlers), sowie die Damen Wugganig (Frau Krause) und Loddmann (Laura von Schirling), welche sämtlich tüchtig am Platze waren. Besonders Herr Bortnadt verkörperte den alten Butter in gelungener Weise.

Dem Erfinder des Mörathons ist es nun gelungen, auch Mörathlon für Cigaretten-Tabak zu präparieren. Dasselbe paralyset nicht allein das Nicotin, sondern absorbiert auch die Wirkungen des Papiers. Es ist nur in Packets à 10 kr. erhältlich und erfreut sich ungemeinen Anklanges.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Anfrage an Herrn Pater Abel.

Seit einer Woche hält der weithin bekannte Pater Abel außer seinen geistlichen Exercitien auch Abendvorträge und zwar für verschiedene Stände. Er kleidet dabei seine Redewendungen in die fragende Form und apostrophirt das Publicum, mitunter auch einzelne Herren mit verschiedenen Fragen, obwohl er doch wissen könnte, dass es den Zuhörern nicht möglich ist, auf diese Fragen in der Kirche zu antworten. Wir laden deshalb Sr. Hochwürden ein, an einem anderen Orte, vielleicht in Form eines Diskussionsabends, diese verschiedenen Fragen zu wiederholen und uns so Gelegenheit zu geben, auch unseren Standpunkt diesen mehr sozialen als kirchlichen Anschauungen gegenüber klarzulegen.

Mehrere Besucher seiner Vorträge.

U. a. w. g.

8. 6081. Kundmachung.

Die Versteuerung der Hunde für das Jahr 1899 hat längstens bis 20. December 1898 zu erfolgen.

Hunde, welche nach Neujahr angetroffen werden, ohne dass dieselben versteuert worden sind, werden der Vertilgung zugeführt.

Stadtamt Pettau, am 10. December 1898
der Bürgermeister: J. Ornig m. p.

In Hugo N. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einführung des Geldeintrages (durch die Postspurzettel oder mittels Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Monat. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Zeitung-Format. Ganzzählig fl. 4, Bier-telejährig fl. 1.

Ganz-jährig Der Ökonom. Gulden.

Illustrierte Landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in Gr.-Zeitung-Format.
Ganzzählig fl. 1.

Abonnementen gratis und franco.

Announce

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtaubücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonce-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Grösste Auswahl

an passenden, schönen und billigen

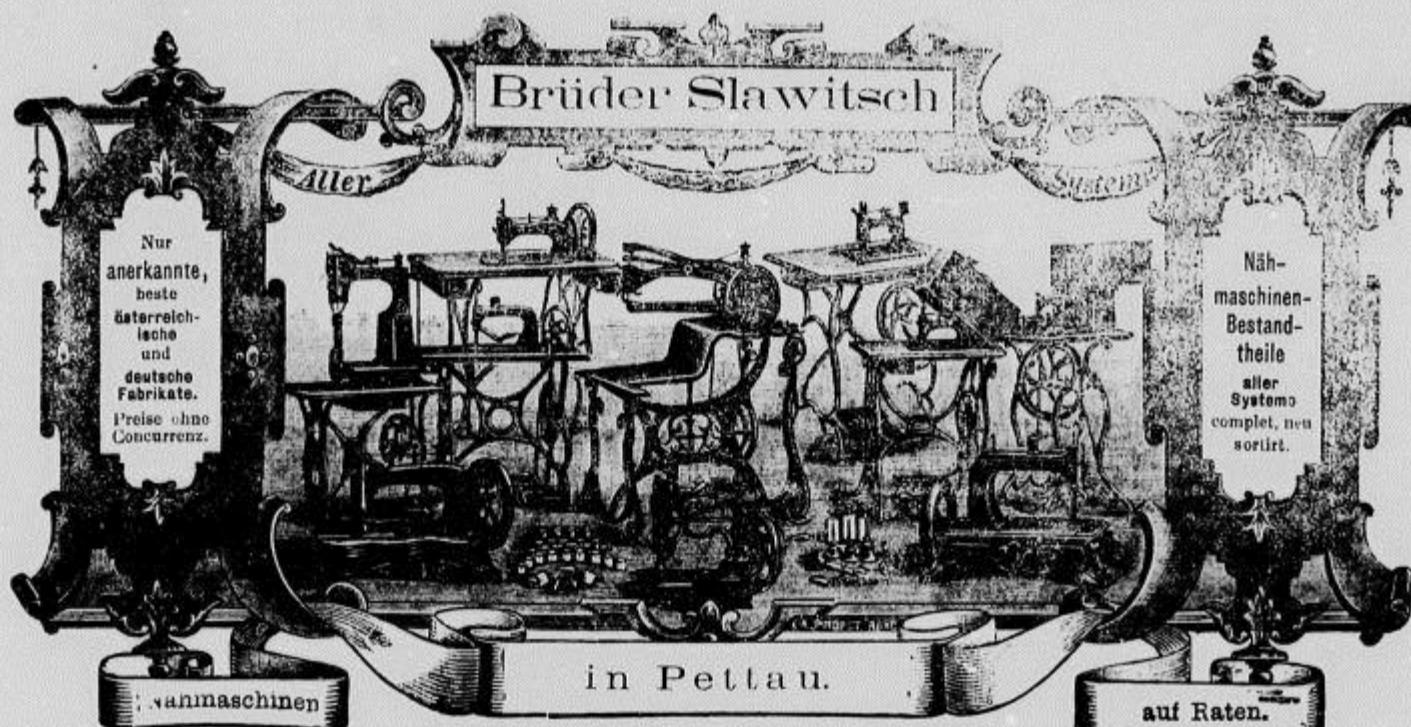
Weihnachts-Geschenken

in Uhren, Ketten, Ringen, Brochen, Ohrringen, Schrauben, Armreifen, Colliers, Kettenbracelets, Crayons, Cigarrettendosen, Zwickerketten, Manchetten- und Chemisettenknöpfen, Herzeln, Kleeblättern, Cravattennadeln, Serviettenbändern, Eheringen, Granatten, Corallen und Trauerschmuck etc. etc.

Zur gefälligen Besichtigung ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

C. ACKERMANN, Stadttheater-Gebäude.



Singer-Nähmaschine, hocharmig fl. 30.—
Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung fl. 40.—
Singer Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe 45.—
Singer Titania-Nähmaschine für Schneider fl. 50.—

Howe C. Nähmaschine für Schneider fl. 42.—
Howe C. Nähmaschine für Schuster fl. 42.—
Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe 65.—
Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider fl. 80.—

Cylinder-Elastik für Herren- und Dames-Schuhmacher fl. 80.—
Allein-Verkauf von der grössten Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.
Man verlange illustrierte Nähmaschinen-Catalog.

3. 48 Präz.

Kundmachung.

Auf mehrfach gestellte Anfragen hinsichtlich der Berechnung der vierzigjährigen Dienstzeit bei Zuerkennung der „Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste an Staatsbediensteten“ hat der Herr Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern mit dem Erlass vom 28. November d. J. B. 8419 eröffnet, dass die Dienstzeit bei den bestandenen Patrimonialämtern und bei den organisierten Magistraten 1. f. Städte, dann die Zeit der Verwendung als Diurnist bei staatlichen Behörden und Ämtern für die Berechnung der vierzigjährigen Dienstzeit in dem Falle anzurechnen ist, wenn der Übertritt in den Civilstaatsdienst unmittelbar, d. h. ohne Unterbrechung erfolgte. Desgleichen gibt auch eine ununterbrochene vierzigjährige Verwendung, welche von Diurnisten theils bei bestandenen Patrimonialämtern und bei den ehemaligen organisierten Magistraten 1. f. Städte zugebracht wurde, den Anspruch auf Zuerkennung der erwähnten Medaille.

Schließlich wird nochmals wiederholt, dass die Zuerkennung dieser Ehrenmedaille auch für jeden 40-jährigen ununterbrochenen, treuen Privatdienst erfolgt.

Stadtamt Pettau, am 6. December 1898.

Der Bürgermeister:

Jos. Ornig.

Für Cigaretten- und Pfeifendraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen
unbedingt das mit

„Mörathon.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.
Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete
Pfeifen- oder 2—3 Packete für Cigarettentabak
wohlgeschmeckend, angenehm duftend und der
Gesundheit zuträglich zu machen.

Alleiniger Erzeuger

Th. Mörathon,
GRAZ,
Drogerie „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau.
1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.,
12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.



Cajetan Murko
Hauptplatz Nr. 4.

Praktische Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Erlaube mir, dem P. T. Publikum mein **reichhaltiges Lager** für Weihnachten bestens anzuempfehlen:

Sehr praktische Gegenstände für Herren:

Herren-Hemden, Unterhosen, Socken, Taschentücher, Krägen, Manschetten, neueste Façons in Herren-Cravatten, Hosenträger, Seiden-Halstücher und sämmtliche Jägerwäsche.

Sehr praktische Gegenstände für Damen:

Seiden-, Chenillen- und Woll-Schwals, Damen-Hemden, -Hosen, -Corsets, schwarze Cloth-, Flanell- und Barchent-Rücke.

Sehr grosse Auswahl in **Damen-Schürzen**, schwarz und farbig, in verschiedenen Façons.

Mieder, Handschuhe in Glacé, Rehleder und gestrickt, sowie auch grosse Auswahl in **Damen-Pelz-kappen, Muffen und Krägen.**

Sehr praktische Geschenke in reicher Auswahl für Kinder.

Gleichzeitig erlaube ich mir, das P. T. Publikum auf meine **Weihnachts-Ausstellung** aufmerksam zu machen und zur Besichtigung derselben ergebenst einzuladen.

Cajetan Murko, Pettau, Hauptplatz Nr. 4.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Triere (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)
Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen
und portugiesischen Weine der

The Continental
Bodega Company.



Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen
besseren Delicatessenhandlungen
wie auch glasweise in den

besten Hotels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

nur: IV Echhaus Kossuth Lajos- und
Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Country-Casino).

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Aufruf!

Wie alljährlich werden auch heuer

Gratulations-Enthebungskarten

zu dem Preise pr. 1 fl. bei dem Stadamt Pettau ausgegeben.

Nachdem der Erlös für diese Karten zum Ankaufe von Brennmateriale für die Armen verwendet wird, wendet sich der Armenrath der Stadt Pettau an die stets mildthätige Bevölkerung von Pettau mit der Bitte, sich an diesem Unternehmen ansgiebig zu betheiligen.

Armenrath Pettau, am 15. November 1898.

Der Vorsitzende: J. Ornig.

Der Armenrath: J. Steudte.

KALENDER pro 1899,

wie:

Taschen-KALENDER

für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Landwirte etc., sowie auch

Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-Kalender

sind in reicher Auswahl zu haben bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie ver-
setzt an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Keine Firma ist mit dem f. f. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preisatalog gratis und franco.



Geübte

Schneiderin

empfiehlt sich den Damen in Haus.

Anzufragen bei W. BLANKE.

Pferdefoßen,

dic und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen
Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kugelfabrik in
Wien XII., Bischofsgasse 5.



Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelok),

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, garantirt
wasserdicht, aus feinstem Kameelhaarleder, in allen
Grössen, I. Qualität, stets lagernd à 10, 13 und 15 fl.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige
Theilzahlungen.

Brüder Slawitsch, Pettau.

Winter-

Mödlinger Schuhwaren-Niederlage

bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat
machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

1	Paar Kinder-Tuch-Galoscherl mit Leder besetzt	fl. —40
1	Schnür-Schuh	1.20
1	Schnür-Schuh mit Filzfutter	fl. 1.50 bis "
1	Knöpf-Leder und Tuchschuhe, schwarz oder braun	1.50 bis "
1	Mädchen-Schnürschuhe	fl. 1.80 bis "
1	Mädchen-Stiefeletten	fl. 2.50 bis "
1	Knaben-Bergsteiger	4.—
1	Damen-Stiefeletten	3.50 bis "
1	Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	5.50
1	Damen-Tuch-Schnürschuhe	3.— bis "
1	Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter	4.—
1	Damen-Tuch-Knöpfischuhe mit Lackbesatz	4.50
1	Damen-Schnür-Schuhe, hoch I. mit Lack- besatz, in braun und schwarz	6.—
1	Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe)	3.20
1	Herren-Stiefeletten	4.— bis "
1	Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	6.50
1	Herren-Bergsteiger	5.—
1	Herren-Stiefel Ia. aus einem Stück gearb.	10.— 12.—

Commode-Schuhe.

1	Paar Filz-Schuh für Kinder, für Damen, für Herren	60—80 kr. fl. 1.— fl. 1.20
1	Tuch-Commode-Schuh mit Lederbesatz	fl. 1.50 bis fl. 2.—
1	Commode-Schuh, gestickt	1.50
1	Commode-Schuh, braun Leder und gepolstert, speziell für leidende Füsse	2.—

With. Wante

Hauptplatz Nr. 6 **P e t t a u**, Ungerthorgasse Nr. 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Classiker, Anthologien, Romane, Prachtwerke

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-

Brief-Cassetten.

☞ Praktische und schöne Festgabe. ☚

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe, Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums, in grosser Auswahl.

Ferners:

**Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Musikmappen, Reisszeuge, Mal-
kästen, Notizbücher, Tintenzeuge, feine
Taschen- und Blockkalender** in reizenden
Neuheiten u. s. w.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. Zu Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicat-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Drogerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.



mit Zucker zum Backen und Kochen fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrezepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 fr., einzelne Päckchen 12 kr.

Zu haben in Pettau bei: Adolf Sellnischegg, Brüder Mauretter, Victor Schulfink, Josef Kofimir.

Franz Wilhelm's
abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währung per Packet zu beziehen.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

öst. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 Bläherl 1 fl., 6 Bläherl 5 fl., 12 Bläherl 9 fl. franco jeder Poststation in Österreich-Ungarn

Wilhelm's öst. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzlindend und besänftigend bei Nervenleidern, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstlern, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

BRÜNNER
TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Diecheiste, billige Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!
Verlangen Sie die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Rammgarne, Cheviot und bester Lodenstoffe &c. aus dem Depot f. f. priv. Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconveniendes zurückgenommen. Muster franco. Versandt per Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

HAUS

zu verkaufen. — Anzufragen
Herrengasse 12, 1. Stock.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII. Deutschesgasse Nr. 8. Budapest.

Sogleich zu verkaufen:

In der Kollos, Gemeinde Gradisch, Bezirk Pettau, hat **Ellisabeth Toplak** ihre

Weingartenrealität

aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Der Weingarten misst bei 4 Joch, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden alles im guten Zustande, ferner sind beim Weingarten viele Obstbäume und Wiesen, dann ein 2 Joch messender Wald mit Eichbäumen, alles zusammen hat einen Schätzwert von 2500 fl.

Die Kauflustigen können sich bei der Besitzerin **Ellisabeth Toplak** in Podvinzen anmelden.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be- weisen den sicheren Erfolg, bei Husten, Heiserkeit, Catarach und Verschleimung.

Preis per Paket 20 fr. bei **H. Molitor**, Apotheke in Pettau.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesfertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzte Fr. Plangger in Mühau bei Innsbruck seinen innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallhaut, welche genannten Ärzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

Zahner in Thurn.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Heute und Sonntag den 18. December 1898

grosse

Zusammenkunft

sämmtlicher Herren und Damen von Pettau

am Hauptplatze Nr. 4 um 5 Uhr abends.

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Die Thalmühle.

Weihnachtserzählung von A. vom Rhein. (Nachdr. verb.)

Wos Blix," polterte der Thalmüller, "ein solcher Trost ist mir denn doch noch nicht vorgekommen! Und das muß ich von meinem eigenen Kinde erleben! Susanne," rief er zur Thür hinaus, "komme einmal her, soeben habe ich einen Brief erhalten, den Du lesen mußt."

Eine behäbige Frauengestalt schob sich fünf Minuten später durch die Thür. "Was hast Du, Wilhelm?" fragte sie gelassen.

"Da lies!"

Die Müllerin nahm den hingehaltenen Brief aus der Hand des Gatten, ließ sich gemächlich in eine Ecke des kleinen Ledersophas nieder und las:

Lieber Vater!

Da Du mich absolut zum Müller machen willst, ich aber durchaus keine Lust habe, Säcke zu tragen oder auch nur das ganze Jahr verschneit auszusehen, oder noch viel weniger Neigung verspüre, Nachbars Helene, die Du für mich als Frau ausgesucht hast, zu heiraten, so ziehe ich es vor, Dein Haus zu verlassen und meine eigenen Wege zu gehen.

Ich würde mich gefreut haben und Dir Zeit meines Lebens dankbar geblieben sein, wenn Du Deine Zustimmung zu meinen Plänen und Wünschen gegeben hättest, nun aber Du mir ein starres Nein entgegenstest und mich obendrein noch vorzeitig in das Joch der Ehe schmieden willst, macht Du mir ein längeres Verweilen im Elternhaus unmöglich. Ich gehe. Meine Zukunft liegt jetzt noch dunkel vor mir, aber ich bin überzeugt, daß sie sich hell und licht gestalten wird. Ich gehe ohne Mittel, auf mich und meine Kraft vertrauend. Ich bin nun einmal zum Maler geboren, ich muß den Zeichenstift und Pinsel führen, Säcke tragen kann ich nicht. Du wußtest, daß mein Herz an dem Gedanken hing, Maler zu werden und ich hatte gedacht, Du würdest zu Deinem einzigen Kinde so viel Liebe haben, daß Du Deine Wünsche der Zufriedenheit desselben unterordnetest. Unsere gestrige Unterredung hat mir gezeigt, daß ich mich geirrt habe.

Die Ehe, Vater, ist für einen Menschen meines Schlages ein Hemmschuh, mich jetzt verheiraten, hieße der Kunst das Grab graben. Ich kann nur als freier Mann, den keine Fessel drückt, fremde Länder bereisen und die klassischen Stätten der Kunst aufzusuchen. Müßte ich an ein daheim meiner harrenden Weib, an ein Kind denken, so könnte sich mein Geist nicht frei entfalten, meine Gedanken wären geknebelt, meine Flügel gelähmt. Erst der erprobte, gereifte Künstler, der Mann, welcher es zu etwas gebracht, der Maler, dem Erfolg beschieden waren, darf daran denken, einen eigenen Herd zu gründen. Ich will keinen Stillstand, der ja bekanntlich Rückschritt ist, ich will vorwärts und weil das meine Parole ist, könnte ich nicht mehr bei Dir bleiben.

Willst Du mir, Deinem Sohne, das Fortkommen erleichtern und mir Mittel zur Verfügung stellen, so richte Brief und Geld nach C., wo ich zuerst Station machen werde. Ich hoffe nichts, denn ich weiß, daß Du großen Wirst, aber vielleicht kann Mütterchen, die gute Seele, Dich umstimmen. Der Mutter sende ich tausend Grüße und auch Dir, Vater, ein herzliches Lebewohl.

Dein Sohn Herbert.

"Du hättest Deinen harten Kopf nicht ausspielen sollen, Wilhelm," meinte die Müllerin mit einem tiefen Seufzer. "Söhne, die fünfundzwanzig Jahre alt geworden sind, lassen sich nicht mehr wie Kinder kommandieren."

"Da meinst Du wohl, ich hätte nachgeben sollen, ich, der Vater?"

"Ja, das meine ich, denn es handelte sich bei der Frage um Herberts Zukunft und Glück. Wozu ihn zu einem Berufe zwingen,

dem er keinen Geschmack abzugeben vermag? Das hieße doch einen Menschen für sein ganzes Leben unglücklich machen."

"Ach was, das verstehst Du nicht. Ihr Weiber laßt euch immer von Gefühlsduseleien leiten, wir Männer dagegen geben nur dem Verstand Raum, praktische Gründe sind bei uns ausschlaggebend."

"Das sagt ihr stets und dennoch haut ihr so oft daneben, während wir mit unsern sogenannten Gefühlsduseleien nicht selten den Nagel auf den Kopf treffen."

"Frau, willst Du mich auch noch ärgern," rief der Thalmüller barsch. "Ich sage Dir, daß ich gerade des Jungen Glück gewollt habe. Der Müllerstand ist ein altbewährter, ein durchaus ehrenwerter, der noch immer seinen Mann nährt. Die Thalmühle ist schuldenfrei und noch ein nettes Baarfümmchen liegt bei der Bank, was will wohl so'n Bursche mehr? Unser Nachbar ist auch ein echter und rechter Mann und seine Helene bekommt gewiß einmal fünfundzwanzig- bis dreihunderttausend Mark mit. Dabei ist sie ein herziges, frisches Kind mit einem Baar Augen wie ein Reh und schlank wie eine Lanze. Andere würden nach einem solchen Mädchen die Finger lecken und dieser Trozkopf weist Mädel und Geld von sich . . ."

"Des Menschen Wille ist sein Himmelreich," fiel ihm die Müllerin ins Wort. "Herbert wollte nun einmal nicht dreistiger Thalmüller sein und mit dem Heiraten, Wilhelm, das weißt Du, damit war's wahrhaftig immer noch Zeit genug. Wenn man vor dem Altar kniet, dann hängt freilich der Himmel voller Geigen, aber nachher zeigt sich, daß der Ehestand nicht mit Unrecht ein Behestand genannt wird."

"Um, ja," brummte der Gatte, "das merke ich ja jetzt auch. Ich habe den Jungen auch nur zur Heirat überreden wollen, damit er seine dummen Ideen aufgeben sollte. Die Ehe stimmt erster und ich habe gehofft, er werde an eine gute solide Ersifenz denken und die Farbenflexerei einstellen, wenn er ein hübsches, junges Weib sein nannte."

"Du hast eben die Rechnung ohne den Sohn gemacht, der jetzt einen so harten Kopf hat wie Du. Bellers Helene war Herbert übrigens durchaus nicht unsympathisch, er wollte nur jetzt von einer Hessel nichts wissen."

"Gut, er hat ja gewählt; wir werden sehen, wie weit er es bringt."

"Du wirst ihm doch Geld senden, Wilhelm? Ohne Mittel kann er nicht vorwärts kommen."

"Geld senden," lachte der Thalmüller. "Bist Du von Sinnen, Susanne? Das hieße ja den herausfordernden Trost bestärken! Nicht einen Pfennig bekommt er von mir und ich erwarte von Dir, daß Du zu mir stehst und Dich um den Farbenflexer nicht mehr bekümmert. Er soll erfahren, daß man mit Redensarten nicht durch die Welt kommt und es leicht ist, daheim zu trogen, schwer hingegen, sich ehrlich durchzuhüpfen. Die jungen Leutchen stellen sich das Leben immer herzlich einfach vor und meinen, die Erfahrung habe keinen Wert. Er soll sich die Hörner nur gründlich ablaufen."

"Wilhelm, lasse ihn nicht mittellos in die Fremde ziehen," bat Frau Susanne. "Er ist doch unser Einziger, für den wir uns geplagt haben unser Leben lang. Du willst doch gewiß nicht schuld daran sein, daß er zu Grunde geht."

"Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe, nicht einen Pfennig bekommt er. Ich bin der Vater, er ist der Sohn. Erst wenn er seinen Trozkopf gebaut und sein Unrecht eingesehen hat, kann davon die Rede sein, daß ich ihm mein Haus wieder öffne und etwas für ihn thue. Bis dahin aber habe ich kein Kind mehr."

Mit diesen Worten schritt der Thalmüller zur Thür hinaus, seine Frau mit ihren Gedanken allein zurücklassend.

Die Thalmühle, welche ihren Namen der prächtigen Lage in

einem kleinen, von dichtem Höhrenwald umschlossenen Thale verdeckte, war ein allerliebstes Besitztum. Es lag am Ausgange eines Marktfleckens, dort, wo sich die von den Bergen herabstürzenden Wasser in einem großen Teiche sammelten, und war von einem sorgfältig gepflegten Garten, an welchen ein großes Baumstück stieß, umgeben. Das Wohnhaus trug ein vollständig modernes Gepräge, die Fenster waren ungewöhnlich hoch und mit grünen Jalousien versehen, die Glasscheiben aus einem Stück. Der Abstand zwischen dem Parterre- und ersten Stock ließ un schwer erkennen, daß die Zimmer eine ansehnliche Höhe hatten. Was der Thalmühle, die sich übrigens seit Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt hatte und seit mindestens dreihundert Jahren im Besitz der Familie Solten sich befand, ein besonderes anheimelndes Aussehen verlieh, waren drei stattliche Linden, welche vor dem Gebäude standen und zur Sommerszeit der Sonne Glüten abhielten, zur Zeit der Blüte jedoch die Lüfte mit einem köstlichen Wohlgeruch erfüllten. Das neue Wohnhaus hatte Solten's Vater mit großem Kostenaufwand errichten lassen und mit Stolz seinem Sohne bei der Übergabe des Geschäftes bedeutet, daß dreißig Meilen im Umkreis keine Mühle zu finden sei, die ihrem Eigentümer so angenehme Wohnräume biete und sich äußerlich so vorteilhaft präsentierte wie die Thalmühle. Der jetzige Eigentümer war denn auch nicht wenig stolz auf sein Besitztum und der Gedanke, daß dasselbe anscheinend in nicht zu ferner Zeit in fremde Hände übergehen werde, erfüllte ihn mit großer Bitterkeit. Zwar hatten die Neigungen seines einzigen Kindes ihn schon seit Jahren auf jenes Ereignis vorbereitet, allein was der Mensch hofft, glaubt er leicht und so hatte denn auch Wilhelm Solten, der Thalmüller, sich in den Traum hineingelegt, sein Sohn werde mit zunehmendem Alter doch noch anderen Sinnes werden und das stattliche Anwesen zu eigenem Betriebe aus seiner Hand in Empfang nehmen. Gestern hatte zwischen Vater und Sohn eine lange Auseinandersetzung stattgefunden, gelegentlich welcher letzterer den Thalmüller beschworen hatte, ihn nicht zu einem ihm verhassten Berufe zu zwingen. „Es gibt noch etwas Höheres, als die Erhaltung der Mühle im Besitz der Familie,“ hatte Herbert überzeugungsvoll gesagt, „das Glück und die Zufriedenheit eines Menschen. Ich aber kann als Mühlenbesitzer nicht glücklich sein. Mein Sinn strebt der Kunst zu und Du weißt, Vater, daß ich nicht ohne Talent bin.“

„Einbildung, mein Junge,“ hatte Solten sen. entgegnet. „Wem's wohl ergeht, der ist zufrieden und wer zufrieden ist, der ist glücklich. Ich bin fest überzeugt, daß Du Dich noch einmal als wohlbestallter Thalmüller außerordentlich wohl befinden und mir Dank dafür wissen wirst, daß ich Deinen jetzigen Ideen nicht zugestimmt habe. Lasse ruhig Berge sein und bestimme Dich um Still und anderes Leben nicht mehr, sondern höre auf mich. Mit der Malerei verdienst Du kaum das trockene Brot, wenn Du kein Genie bist und ich möchte einmal Dein Glück und Deine Zufriedenheit sehen, wenn der Magen knurrt und Du nichts hast, womit Du ihn befriedigen kannst. Was Dir fehlt, ist ein sicherer Anhalt im Leben und den wird Dir die Begründung eines eigenen Herdes gewähren. Nimm Dir ein junges Weib, mein Junge, das Dich

liebt und für das Du sorgen mußt, dann hat Dein Leben einen Zweck und Du weißt, wofür Du Dich plagst. Da ist Zellers Hele, das wäre so'n Wäldchen für Dich, he? Eine prächtigere Thalmüllerin kann ich mir kaum denken, ich glaube . . .“

„Läß das, Vater,“ war ihm der Sohn ins Wort gefallen, „ich bin noch viel zu jung, um in die Ehe zu treten und will meine Freiheit noch nicht verkaufen. Ich werde Maler, mit oder ohne Deine Unterstützung.“

„Ohne meine Unterstützung,“ erklärte der Thalmüller energisch.

„Gut, dann ohne sie. Ich hätte keine Achtung mehr vor mir selber, wenn ich so schnell gefägte Vorfälle aufgäbe. Wer es zu etwas bringen will, muß zäh sein und nicht gleich beim ersten Hindernis zurücktrecken. Ich hoffe Dir zu zeigen, daß man auch mit dem Pinsel Geld verdienen kann.“

„Versuch's,“ hatte Solten gebrummt, und hatte den Sohn ziehen lassen, „mein Entschluß steht unerschütterlich fest.“

Die Antwort auf dieses väterliche Wort war der Brief gewesen, den die Morgenpost dem Thalmüller gebracht hatte.

* * *

Herbert Solten war begeistert gewollt in die Welt hinausgezogen. Nach München, der Künstlerstadt, ging sein Weg. Jetzt er sich endlich mit einem tühnen Entschluß frei gemacht hatte von den quälenden Fesseln der väterlichen Pläne, hätte er aufzugehen mögen vor Lust; das Leben kam ihm vor wie ein Paradies und mit der Elastizität der Jugend sah er sich spielend alle Hindernisse überwinden, die ihm etwa in den Weg treten sollten.

Die erste Enttäuschung ward ihm aber bereits in C. zu teil. Im Herzen hatte er immer noch die stille Hoffnung gehabt, der Vater würde ihn nicht ganz im Stiche lassen, sondern ihm einen größeren Betrag zur Durchführung seines Vorhabens senden. Allein statt dessen fand er den nachstehenden kurzen Brief seiner Mutter:

Mein liebes Kind!

Der Vater ist über Dein Beginnen aufs höchste erbittert und hat trotz meines wiederholten Flehens mit Entschiedenheit erklärt, Dir nicht einen Pfennig zu senden. Rechne auf keine Hilfe nicht. So viel ich für Dich thun kann, geschieht jederzeit mit Freuden, aber ich vermag Dich nicht so

zu unterstützen, wie es nötig wäre, wenn Du das vorgestellte Ziel erreichen willst. Ziehe mit Gott, mein Sohn, und werde glücklich! Lasse wenigstens ab und zu eine kurze Nachricht gelangen an

Dein Dich innig liebendes Mütterchen.

„Also unerbittlich — verstoßen,“ rang es sich leise von des jungen Mannes Lippen. „Lieber sieht er mich zu Grunde gehen, als daß er meine ihm unsympathischen Wünsche unterstützt! Gut, Vater, also Feindschaft. Auch der Gehoriam des Kindes gegen die Eltern hat eine Grenze,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „sie befindet sich dort, wo es sich um das Lebensglück handelt. Ich fühle mich frei von jeder Schuld. Deine Erbarmungslosigkeit, Vater, befestigt nur meinen Entschluß, unverzagt will ich den Kampf ums Dasein kämpfen und Deine Schwelle nicht eher überstreichen, bis der Erfolg auf meiner Seite ist. Nicht als rennütziger Bettler sollst Du Deinen Sohn wiedersehen, sondern als Künstler oder — gar nicht.“ —

Mit dem nächsten Buge setzte Herbert Solten seine Reise fort.

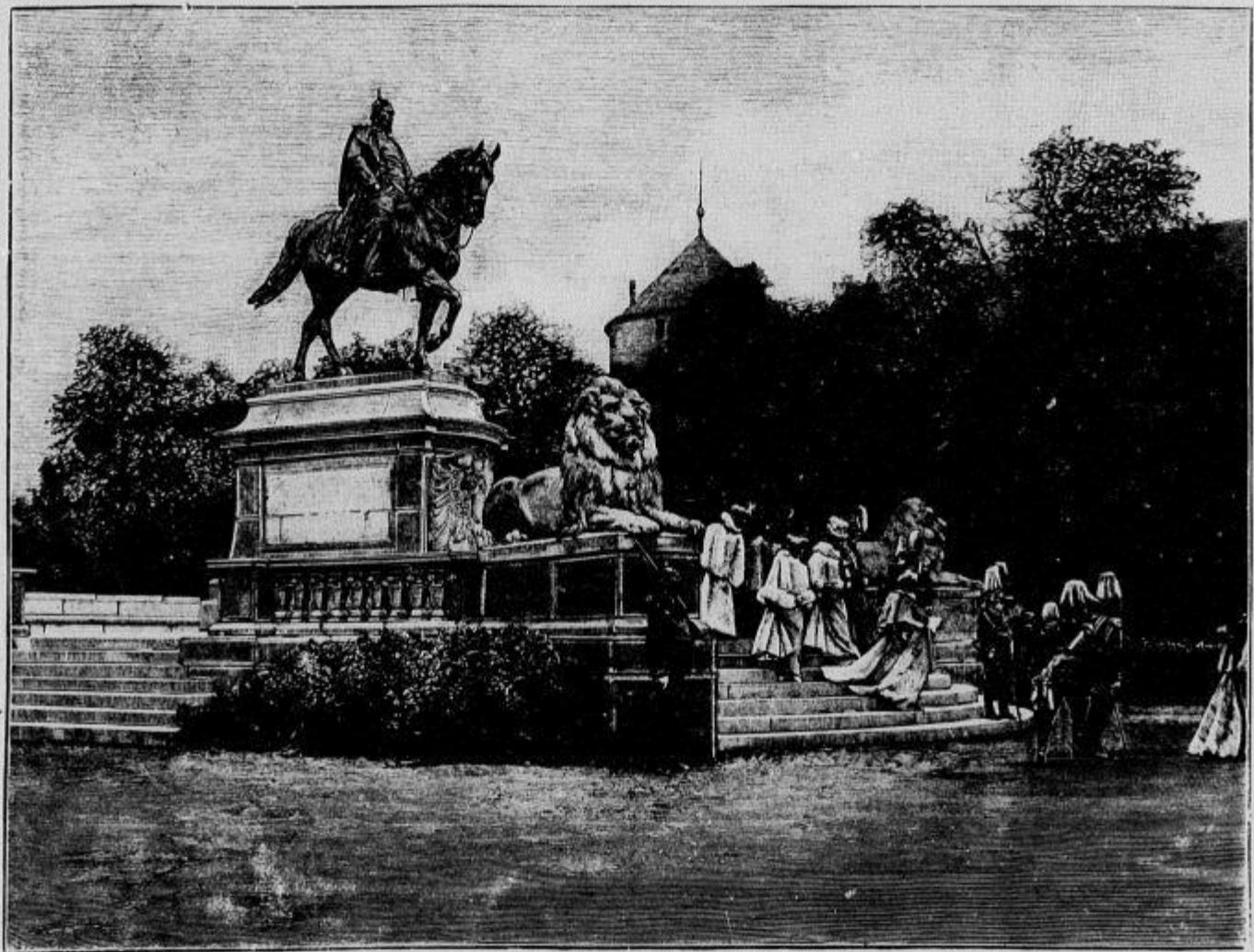


Im Winter. Nach dem Gemälde von Müller-Lingke. (Mit Text.)

Seine Ersparnisse hielten ihn für die nächsten Wochen über Wasser und bis dahin hoffte er auch Gelegenheit zu haben, Geld zu verdienen. In München wurde er in wenig ermunternder Weise empfangen und ihm mit kühlen Worten bedeutet, der Andrang zur Malerakademie sei so groß, daß nur solche junge Leute Aufnahme finden könnten, denen ein unverkennbares Talent inne wohne. Erst als er seine Zeichnungen und Skizzen vorlegte, wurde die Miene des Professors allmählich freundlicher. Mit wachsendem Interesse betrachtete der erfahrene Lehrer die Arbeiten und als er das letzte Blatt aus der Hand legte, reichte er Solten die Rechte mit den Worten: „Ich heiße Sie willkommen und verspreche Ihnen Aufnahme in unsere Anstalt. Halten Sie mutig aus auf der einmal betretenen Bahn, wenn auch manche Prüfungsstunde an Sie herantreten sollte. Der Beruf eines Künstlers ist in unsern Tagen ein sehr dornenvoller; die Kraft zahlreicher strebamer junger Männer erlischt, bevor sie das Ziel erreicht haben. Darum Mut,

in ihre Rechte. Hörtig schlüpfte er in die Kleider, nahm ein bescheidenes Frühstück zu sich und machte sich dann auf die Suche nach einem Zimmer. Ein solches war bald gefunden und hoffnungs- freundig bezog er noch am Abend sein neues Quartier. Den Mietpreis für den nächsten Monat erlegte der junge Mann sofort. Wohnen, dachte er, mußt Du vor allen Dingen, darum zunächst ein Dödach sich sichern. Bist Du erst für eine Thätigkeit eingerichtet, so mag sich auch schon Arbeit finden.

Aber nur zu bald sollte er einsehen, daß die Durchführung seines Vorhabens weit schwieriger war, als er sich gedacht hatte. Eine, zwei, drei Wochen vergingen und immer war es ihm noch nicht gelungen, auch nur die kleinste Arbeit in einer Kunsthändlung zu verkaufen oder irgend welche Aufträge zu erhalten. Seine Barmittel gingen rasch zur Neige, obwohl er sich in seiner Lebenshaltung die größte Beschränkung auferlegte. An den Vater schreiben, ihn um Unterstüzung bitten — nein, das wollte er nicht.



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Stuttgart. (Mit Text.)

junger Freund! Seien Sie unverzagt und fleißig, so wird Ihnen der Erfolg sicher sein.“

Einen glücklicheren Menschen als des Thalmüllers einzigen Sohn gab es an jenem Abende in der schönen Künstlerstadt an der Isar nicht. Er hätte die ganze Welt umarmen, laut aufzubellen mögen vor Glück und Seligkeit, so hatten ihn die Worte des Professors erfreut. Kopfüber stürzte er sich in den Strudel der Vergnügungen und als er lange nach Mitternacht im Gasthaus seine Ruhestätte aufsuchte, gaukelte ihm der Traumgott die schönsten Bilder vor. Er sah sich vor allen andern Schülern bevorzugt, sah seine Arbeiten auf der in Aussicht genommenen Kunstausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnet, seine Einnahmen wuchsen ständig und ermöglichten ihm eine lange Reise in das klassische Land der Kunst, zahlreiche Schüler sammelten sich um ihn, ein liebtrezendes Mädchen reichte ihm, dem vielgenannten und beneideten Künstler, die Hand zum ehelichen Bunde, der Vater bot ihm versöhnt die Rechte und Mütterchen schloß ihn glückstrahlend in die Arme.

Als er erwachte, stand die Sonne bereits hoch am Himmel, zerlossen war das schöne Bild und die nüchtern Wirklichkeit trat

Lieber untergehen! Iwar arbeitete Herbert unverdrossen weiter, tagsüber unter Leitung seiner Lehrer, abends an Händen an kleinen Phantasiebildchen, die ihm zu Einnahmen verhelfen sollten, allein die ständigen Misserfolge lähmten seine Kraft, sein Mut sank und die vor wenigen Wochen noch so hochgespannten Hoffnungen machten einer dumpfen Resignation Platz. —

Heutige hatte Solten die erste Arbeit in der Malerakademie beendet. Es war eine kleine landschaftliche Idylle an den Ufern der Isar. Der Professor hatte das Bildchen eingehend betrachtet und ihm dann ein warmes Lob gewendet.

Kreidiger denn seit langer Zeit hatte er am Abend sein bescheidenes Stübchen betreten und voller Hoffnung begab er sich diesmal zu einer der angesehensten Kunsthändlungen.

„Was steht zu Diensten?“ fragte ihn geschäftig ein Handlungshelfe.

„Kann ich den Chef des Hauses sprechen?“ entgegnete Herbert.

„Dort kommt er eben. — Der Herr wünscht Sie zu sprechen,“ bemerkte der Kommiss mit einer bezeichnenden Bewegung nach dem jungen Maler.

„Ich möchte mir die Frage erlauben,“ erklärte Solten zaghaft, als der Inhaber des Geschäfts vor ihm stand, „ob Sie für die kleine Arbeit keine Verwendung haben?“ Dabei entnahm er das Bildchen seiner Hülle.

„Bedaure,“ versetzte der Händler kühl, „ich habe noch eine solche Hülle vorrätig und bekomme täglich so zahlreiche Angebote, daß ich wirklich auf lange Zeit nichts mehr gebrauchen kann, namentlich bin ich nicht in der Lage, noch neue Verbindungen anzuknüpfen.“

„Wollen Sie nicht wenigstens das Bild einmal ansehen?“

„Dos hat gar keinen Zweck,“ entgegnete der andere, „ich kaufe doch nicht.“

„Ermuntert wird man hier in München nicht gerade,“ stieß Herbert Solten dünn hervor und um seine Lippen legte sich ein Zug tiefer Niedergeschlagenheit. „Es ist doch gewiß kein Osfer, eine Arbeit anzunehmen, aber . . .“

„Na, wenn ich Ihnen damit einen Gefallen erweisen kann,“ lachte der Kunsthändler, „so will ich das Bild schon ansehen. Ihre Unmut, junger Herr, ist übrigens ganz unberechtigt. Wenn Sie wüssten, wie unendlich viel mir angeboten wird und wie oft ich viele Stunden verliere mit Ansicht rein stümperhafter Arbeiten, so begriffen Sie meine Stimmung. Sie sind noch Neuling hier in München, das merkt man.“

Mit diesen Worten nahm er das kleine Bildchen aus Soltens Hand entgegen. Aber kaum hatte er es zu Gesicht bekommen, als er ein beßrigliches, „vortrefflich“ vor sich hinnurmelte. Er betrachtete die Arbeit lange und eingehend, dann sagte er laut: „Junger Herr, die Arbeit stimmt mich für Sie; ich will ausnahmsweise meinem Entschluß untreu werden und Ihnen das Bildchen abkaufen. Was verlangen Sie dafür?“

Herbert drehte verlegen an seinem kleinen Schnurrbärtchen. „Ich brauche schon Geld,“ entgegnete er dann lächelnd, „darum je mehr desto lieber. Ich denke fünfzig Mark wären nicht zu viel.“

„I, wo denken Sie hin; fünfzig Mark, die würde ich nie daraus lösen. So hoch bezahlt man kaum die Arbeiten von jungen Malern, deren Namen schon selang haben. Ich habe das Bildchen vielleicht monatelang seit stehen. Zwanzig Mark will ich anlegen, aber auch das nur in der Erwartung, daß Sie mir noch andere, bessere Sachen liefern wollen.“

(Fortsetzung folgt.)



Das ist etwas anderes.

Heldweber: „Sie verdammter Kerl sind gestern wieder über Urlaub geblieben! — Können Sie denn nicht pünktlich kommen?“

Soldat (zwei Würste in den Händen): „Wir hatten zu Hause geschlachtet und mein Vater schläft Ihnen hier zwei große Würste.“

Heldweber: „Ah, das ist etwas anderes — damit könnten Sie freilich nicht so schnell nach hier laufen!“

von Paul Stoy in Stuttgart hervorgegangen ist. Das Pferd, in schreitender Bewegung, ist 5,10 Meter, das ganze Standbild 12 Meter hoch. Das Denkmal gewährt einen imposanten Anblick.



ALLERLEI.

Azüglich. A.: „Was machst Du jetzt eigentlich den ganzen Tag?“ — Dichter: „Ich lese meiner Braut meine Dramen vor!“ — A. (bedenktlich): „Hast Du sie denn schon so sicher?“

zu weit! Berlioz, der zuweilen etwas langatmig wurde, erzählte selbst folgendes Erlebnis: „Ich hatte einen neuen Trauermarsch komponiert und war lebhaft damit beschäftigt, ihn dem Orchester einzustudieren. Bei einer Probe sah ich nur zu meinem Erstaunen und Missfallen, daß ein altes Mitglied, „zweiter Geiger,“ plötzlich sein Instrument auf die Knie legt und „nicht mehr mithilft.“ — „Aber, mein Herr,“ rief ich, „weshalb in aller Welt hört Sie denn auf zu spielen? Weckt meine Komposition kein jüngliches Interesse bei Ihnen?“

— „Ah, lieber Herr Berlioz,“ war die Antwort, „ich bin ein alter Mann; Weg zum Kirchhof ist mir zu weit!“ — Berlioz fügte hinzu, daß er dem alten Geiger bei näherer Überlegung nicht Unrecht geben könne, er fürzte seinen Trauermarsch erheblich ab.

Merkwürdig. Bankier (der von einer Menge Verehrer seiner Tochter umkreist wird): „Merkwürdig, früher waren all die Damen in mich verliebt, jetzt sind's die Herren!“

Azüglich. Frau: „Du, Mann, unsere Tante, die nun schon drei Wochen als Vogt besucht bei uns wohnt, hat morgen Geburtstag, was schenke ich da Passendes?“ — Mann: „Das Passendste wäre eine Neisetasche.“



Porzellan- und Gläsern macht man aus Wasserglas (Kalis ilio.) und Kreide, beides zu gleichen Teilen gemischt.

Wasserflaschen zu reinigen. Das einfachste Mittel ist folgendes: Eine kleine, rohe Kartoffel wird in kleine Stückchen geschnitten, diese mit nur wenig Wasser in die Flasche gethan und tüchtig umgeschüttelt. Schon nach wenigen Augenblicken wird man den guten Erfolg sehen und nach gehörigem Nachspülen vollständig klares Glas haben.

Überwinterung des Oleanders. Während des Winters verlangt der Oleander 1—5 Grad R. Wärme, und er ist daher an einen frostfreien Ort zu bringen, der aber ja nicht zu sehr erwärmt sein darf; denn eine warme Überwinterung ist für die Schildläuse sehr günstig und sie erzeugen sich dann gewöhnlich in einer solchen Menge, daß die davon ergriffenen Pflanzen meist zu Grunde gehen. Am besten ist es, wenn man ihn in ein Glashaus bringt. Wasser darf er in dieser Zeit nur wenig bekommen. Unbedingt braucht man nicht angstlich zu sein, denn 4—6 Grad R. Kälte hält er zur Not noch aus.

Will man sich ein helleres Leuchten der Lampe verschaffen, so füge man dem Petroleum der Lampe gewöhnliches Kochsalz, eine Messerspitze voll, bei. Noch besser ist, ein klein wenig Kampher hinzuzufügen.

Geogr. Silben-Ergänz.-Rätsel.

-gen, -mo, -ter, -now, -he, -zig, -cho, -mon.

An Stelle des Sternes soll je eine der nachfolgenden Silben gesetzt werden, so daß acht zweistellige geographische Namen entstehen, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, je einen Staat in Europa ergeben: el, nje, dan, spü, co, war, hox, el. G. Notenselb.

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Silbenrätsels in voriger Nummer:

Vornhagen, Ermunden, Ravenna, Samum, Utrecht, Nordeap, Kifiss, Elbira, Noah, Erfurt, Geyler, La Plata, Offenbach, Centaur, Kreide, Elgersburg, „Berlinische Glocke“ — Gerhart Hauptmann.

Alle Rechte vorbehalten.